

## Liebe Gemeinde,

Beate ist verabredet. Es ist Samstag, der 24. Juni, Sommersonnenwende. Sie weiß, dass ihre Freundin im Café auf sie warten wird. Sie treffen sich jeden Samstag dort, seit sie ihr Leben gewendet hat. Alles musste neu zusammengesetzt werden, nachdem ihr altes Leben explodiert ist. Es war ein Leben auf dem Lande. Und als Ehefrau mit vier Kindern. Sie erinnert sich noch an viele Familienfeste, an Torten, die sie gebacken hat, an gemeinsames Sitzen um einen Grill, den ihr Mann bestückt hat. Sie führten ein gastfreundliches Haus. Gäste kamen und gingen, sie lebten mit den Jahreszeiten. Jede Jahreszeit hatte ihr Glück und ihre Gäste. Sie dachte, das ist ihr Leben.

Das hatte sie auch in ihrer Kindheit gedacht. In Juninächten waren Glühwürmchen zu sehen, ganz viele. Sie erinnert sich daran, wie sie die leuchtenden Punkte vor ihrem Kinderzimmerfenster in der Dunkelheit sah und mit ihrer Schwester aufstand, um sie deutlicher zu sehen. Wann hatte sie zuletzt Glühwürmchen beobachtet? Damals gab es viel Grün, sie lebte mit den Jahreszeiten, freute sich, wenn die Schaukel im Frühling wieder aufgehängt wurde an das nackte Gestell, kostete Rhabarberstangen aus dem Garten im Mai, Johannisbeeren im Juni, roch das frisch gemähte Gras. Sie saß mit Freundinnen unter der Trauerweide, wenn sie ungestört sein und mit ihnen lange Gespräche führen und Geheimnisse austauschen wollte. Mit einem Fuß steckte sie in der Ewigkeit des Augenblicks und in der sich dehnenden Zeit, weil jeder Tag eine neue Überraschung brachte, immer neue Sinneseindrücke und mehr und mehr Einsichten in das Leben. Mit dem anderen Fuß schritt sie schon in die Zukunft aus. Ja, ein selbstgestaltetes Leben währte sie vor sich. Sie würde die Entscheidung treffen, womit sie ihr Brot verdiente – und es sollte nicht nur Johannisbrot sein, das man einfach findet wie das eigene Leben. Das Sein oder Nichtsein stand ihr nicht zur Wahl.

Sie war hineingeworfen worden in dieses Paradies, das erst viel später seine Schattenseiten offenbarte. Sie stellte sich ein Leben vor, das von ihr gesteuert wird ohne die Gebote und Verbote der Eltern, auf ihre Lust und ihre Anliegen zugeschnitten. Sie erinnert sich aber auch an das gute Gefühl, dass für sie gesorgt ist, dass Eltern da sind, die den eigenen Zug auf die Schiene setzen und ihre Lebensorte bestimmen und ihre Grenzen markieren. Und die damit beschäftigt sind, ihr Möglichkeiten zu eröffnen und Widrigkeiten von ihr fern zu halten. Ja, es gab sie auch damals schon, die Sommersonnenwenden, immer mal wieder einen 24. Juni, an dem sich etwas wendete, weil Freundschaften zerbrachen oder neu geknüpft wurden. Manchmal wie aus heiterem Himmel eine neue Nähe zu einem Menschen, den sie vorher nicht gekannt hatte und der ihren Weg kreuzte. Es gab sie auch damals schon, die Ahnung, mit den Füßen nicht nur in der Ewigkeit und in der Zukunft zu stecken, sondern auch in der Vergangenheit und in der Vergänglichkeit. Aber die Neugier auf das Leben war noch ungebrochen und alles Schwere, was miterlebt oder auch selbst durchlebt werden musste, trug noch die kindlich-unverwundbare Zuversicht in sich. Auf alten Fotos hatte sie ihre Eltern und Großeltern gesehen, wie sie durch kriegszerstörte Häuserzeilen gingen und trotzdem nicht zu Tode betrübt waren, sondern in diesen Ruinen noch das Lachen bewahrten und mit kindlicher Phantasie Spielmöglichkeiten und Überlebensstrategien fanden. Kinder stehen für die Einsicht „Das Leben geht weiter“, auch dann noch, wenn die Erwachsenenwelt sich in Gewalt und Zerstörung verstrickt und nicht herausfindet, bis alles am Boden liegt. Um ihretwillen wurden Marshallpläne entwickelt und Carepakete geworfen in Deutschland. Um ihretwillen *suchte sein enthaupteter Engel ein Grab für den Hass und reichte dir die Schüssel des Herzens*. Um ihretwillen wird auch Syrien wieder aufgebaut werden.

Beate erinnert sich an eine Kindheit, die von Aufbau und Erneuerung, von einer Umwertung der Werte geprägt war. Sie lernte früh, dass die Erwachsenen nicht auf alles ansprechbar waren, dass es Geheimnisse gab, Familiengeheimnisse von abgründigen Kriegserlebnissen und Einstellungen engster Verwandter, die den

neuen Verhältnissen nicht mehr standhielten. Was waren das für Sommersonnenwenden, wenn Väter erleichtert und erwartungsvoll heimkehrten und nicht mehr in ihre Familien passten?

Beates Kinder wurden größer und selbstständiger. Manche dunklen Momente schlichen sich ein. Die erste ging, die zweite auch, die dritte, die vierte lehrte ihre Eltern das abschiedliche Leben. Es wurde leerer um den Familientisch. *Es kamen härtere Tage. Die auf Widerruf gestundete Zeit wurde sichtbar am Horizont.* Die Verwandten und Freunde wurden wählerischer. Manche Einladung wurde ausgeschlagen. Nein, sie nahm es nicht übel. In ihrem Alter machten die Freundinnen und Freunde Kurzreisen, viele Male im Jahr. Wer weiß, wie lange das noch geht, gesundheitlich. Wer weiß, wie viele Jahre – oder sind es nur Monate oder Tage – die noch bleiben?! Die Menschen in ihrer Umgebung sind wählerischer geworden. Es ist nicht mehr selbstverständlich, zu kommen, wenn man gerufen wird. Man hat ja genug andere Möglichkeiten und kann sich kaum entscheiden zwischen all den Optionen der Lebensvervollkommnung. Der eine schreibt noch ein Buch, die andere zieht in ihr Haus an der Nordsee. Wieder anderen bleibt keine Entscheidung, weil für die alte Mutter zu sorgen ist.

Und neuerdings werden Einladungen auch abgesagt, weil sich Unpässlichkeiten und echte Krankheiten in den Weg stellen. Wir muten einander immer weniger Anteilnahme zu, begraben unsere engsten Vertrauten in aller Stille und ohne Kondolenz.

Und Beates Freundinnen überlegen auch, wen sie sich noch wirklich zumuten wollen und welcher Kontakt vielleicht besser abzurechnen ist, weil die Meinungen in zu vielen Fragen auseinander gehen und die Charaktere sich bis zur Erstarrung verfestigt haben.

Die Essgewohnheiten ändern sich, auf bestimmte Stoffe und Lebensmittel, die man sich früher genießerisch einverleibte, wird jetzt konsequent verzichtet. Nicht mehr die Tanzflächen und Sofanischen, sondern die Büffets werden ins Auge gefasst. Für die einen finden sich dort teure kalorienarme Köstlichkeiten,

für andere etwas, das im Moment die neue Gier nach Leben stillt. Warum nicht zugreifen? Es gibt das Gefühl, gut weggekommen zu sein, wenn diesmal andere bezahlen, was mich satt macht, einen Augenblick wenigstens.

*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen*, hatte Johannes der Täufer gesagt. Es war der 24. Juni - und sie hörte die Predigt und dachte an seine Karriere, die ihn immer weiter wachsen ließ, und sie hörte ihre Pflicht, abzunehmen. Auch sie hatte zu arbeiten an ihrer Attraktivität, um wenigstens äußerlich auf Augenhöhe zu bleiben. Und verspürte gleichzeitig einen größer werdenden Appetit. War es ein neuer gesteigerter Appetit auf Leben oder die Abspeisung mit dem erreichbaren Genuss?

Sie würde sich selbst neu auf die Spur kommen müssen. Jetzt war mehr Zeit da zur Selbstbeobachtung, seit die Kinder selbstständiger geworden waren und bald alle am eigenen Ort wohnten.

*Sie müssen wachsen, aber Beate weigert sich, an Lebensneugier abzunehmen*, Sollte das wirklich schon alles gewesen sein? Jetzt ist der kairós, der richtige Zeitpunkt, die Lebensernte einzufahren, die erste Ernte dieses Sommers. Was wird von ihr bleiben?

Woran will sie noch arbeiten?

Will sie dem Mosezug in die Freiheit folgen? Hätte sie noch die Kraft, eine persönliche Lebenswende zu vollziehen und zu wachsen? Wäre sie bereit, ihr Leben von rechts auf links zu drehen und sich härteren Tagen auszusetzen?

*Seht zu, dass ihr wachbleibt!* schrieb die Dichterin der härteren Tage. *Erwart dir viel!*

Soll sie in ihre Taufe zurückkriechen? In den den Anfang aller Anfänge? Die Wende aller Lebenswenden und überlegen, was jetzt abzuwaschen und womit neu anzufangen wäre in diesen Tagen?

Soll sie die Einladung zum göttlichen Hochzeitsmahl hören und den göttlichen Sohn als Bräutigam annehmen? Er wird sie in die Nachfolge rufen, in heilsame Beziehungen, in Aufgaben für andere, in Selbstverschwendung. So will er ihr Tor zum Gespräch mit dem Göttlichen sein, ein Tor zu hoffnungsvolleren Tagen, die nicht mehr auf den Endpunkt starren müssen, weil es ein Darüberhinaus gibt.

Sie hat es getan. Sie wollte sich noch nicht abfinden mit dem Abgesang, wollte die Einladung annehmen. Nicht als Bedrohte im herrischen Gleichnis, das vom Heulen und von zähneklappernder Angst spricht, sondern einfach, weil sie den Ruf vom Auszug ins Land der Freiheit hörte.

Sie möchte nicht, dass hinter ihr die streitbaren Ägypter im Meer versinken. Sie ist wahrscheinlich auch nicht gut genug gekleidet für das himmlische Fest im hochheitlichen Freudensaal, aber Beate, die Glückliche, will sich am 24. Juni immer wieder einladen lassen zu ihrem persönlichen Johannistag, zur Lebenswendefeier.

Darum sitzt sie nicht im Zuschauerraum, um seine Erfolge auf der Bühne zu beklatschen, auch nicht im Lutherhaus, um sich *das schrecklich einfache Evangelium* von ihm erklären zu lassen, sondern mit einer Freundin im Café und bespricht mit ihr die wichtigsten Sätze der längst verstorbenen Dichterin aus Klagenfurt.

Amen.

*Dagmar Gruß*